



WILLIAM MEIKLE

OPERATION

A M A Z O N A S



LUZIFER
VERLAG

Operation Amazonas

William Meikle

übersetzt von Philipp Seedorf

This Translation is published by arrangement with SEVERED PRESS, www.severedpress.com

Title: OPERATION AMAZONAS. All rights reserved. First Published by Severed Press, 2018. Severed Press Logo are trademarks or registered trademarks of Severed Press. All rights reserved.

Diese Geschichte ist frei erfunden. Sämtliche Namen, Charaktere, Firmen, Einrichtungen, Orte, Ereignisse und Begebenheiten sind entweder das Produkt der Fantasie des Autors oder wurden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Ereignissen oder Schauplätzen ist rein zufällig.

Impressum

Deutsche Erstausgabe
Originaltitel: OPERATION AMAZONAS
Copyright Gesamtausgabe © 2021 LUZIFER Verlag
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Cover: Michael Schubert
Übersetzung: Philipp Seedorf
Lektorat: Manfred Enderle

Dieses Buch wurde nach Dudenempfehlung (Stand 2021)
lektoriert.

ISBN E-Book: 978-3-95835-556-9

Sie lesen gern spannende Bücher? Dann folgen Sie dem
LUZIFER Verlag auf
[Facebook](#) | [Twitter](#) | [Pinterest](#)

Sollte es trotz sorgfältiger Erstellung bei diesem E-Book ein
technisches Problem auf Ihrem Lesegerät geben, so freuen
wir uns, wenn Sie uns dies per Mail an info@luzifer-verlag.de
melden und das Problem kurz schildern. Wir kümmern uns
selbstverständlich umgehend um Ihr Anliegen.

Der LUZIFER Verlag verzichtet auf hartes DRM. Wir arbeiten
mit einer modernen Wasserzeichen-Markierung in unseren
digitalen Produkten, welche Ihnen keine technischen Hürden
aufbürdet und ein bestmögliches Leseerlebnis erlaubt. Das
illegale Kopieren dieses E-Books ist nicht erlaubt.

Zu widerhandlungen werden mithilfe der digitalen Signatur strafrechtlich verfolgt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

[Operation Amazonas](#)

[Impressum](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Über den Autor](#)

Kapitel 1

»Das muss man dir ja lassen, Cap«, sagte Wiggins aus dem Rumpf des Bootes mit dem flachen Boden, »du weißt auf jeden Fall, wie man einer Frau eine schöne Zeit bereitet.«

Captain John Banks wedelte ein halbes Dutzend träger schwarzer Fliegen von seinem Gesicht, wischte sich zum vierten Mal in ebenso vielen Minuten den Schweiß von der Stirn und hörte auf, den Fluss zu beobachten. Wiggins und McCally waren gerade dabei, eine Kanne Tee auf dem tragbaren Feststoffkocher aus dem Rucksack des Soldaten zu brauen.

»Was jammerst du denn schon wieder rum, Wiggo? Ich hab dir vorhin versprochen, dass es diesmal wohin geht, wo es wärmer ist, oder nicht? Noch heißer als hier wird es nicht mehr.«

»Warme Scheiße ist immer noch Scheiße«, sagte Wiggins. Banks lachte.

»Aye, die Logik lässt sich nicht widerlegen.«

Der Flug ins Innere des Amazonasgebiets vom Flughafen an der Küste aus hatte auf den ersten Blick üppiges Grün, glänzendes Wasser und jede Menge wilde Tiere verheißen, aber die Bucht, in der sie gelandet waren, gab Banks einen ersten Vorgeschmack auf das, was sie bei ihrer Fahrt den Fluss hinauf erwarten würde. Eine dicke Schlammschicht an beiden Ufern, die das Grün der Vegetation erstickte und dafür sorgte, dass die ersten drei bis fünf Meter unter dem Blätterdach grau und tot aussahen. Das Flusswasser hatte die Farbe von Milkschokolade – oder warmer wässriger Scheiße, wie Wiggins meinte –, so weit man sehen konnte. Sie stiegen bei einem Dorf vom Wasserflugzeug in ein

Fischerboot um und fuhren nun mit zwei Führern, die sich auf dem Fluss auskannten, langsam, durch zunehmend trüberes Wasser, den Amazonas hinauf in Richtung ihres Ziels.

»Ich hoffe, die Scheiße wird nicht noch dicker«, sagte McCally und wieder einmal musste Banks ihm zustimmen.

Wie Wiggins hatte auch Banks nach Sibirien auf etwas Wärmeres gehofft.

»Wie wär's mit einem Abstecher nach Brasilien?«, hatte der Colonel sie vor fast 48 Stunden in Lossiemouth gefragt, und Banks hatte gar nicht schnell genug »ja« sagen können, um seinem Vorgesetzten den Job aus den Händen zu reißen, bevor er überhaupt gefragt hatte, worum es ging. Er hatte Strand, Sonne und Piña colada im Kopf gehabt, genau wie das Squad, als er sie fürs Briefing zusammengetrommelt hatte.

»Ich packe schon mal Sonnencreme und Badehose ein«, hatte Wiggins gesagt und Banks hatte ihren Hoffnungen auf eine angenehme Reise ins Warme nicht widersprochen.

Stattdessen waren sie nun in den Tiefen des Dschungels am Amazonas und fuhren weiter stromaufwärts ins Landesinnere. Sie waren stundenlang mit dem Motorboot gefahren, quälend langsam durch etwas, was bestenfalls Schlamm war und verpestet mit allen Arten von Fliegen. Sie hatten unter ihren dünnen Flecktarnanzügen geschwitzt, die das Einzige waren, was sie davor bewahrte, bei lebendigem Leib von den erwähnten Insekten gefressen zu werden.

»Alles in allem wäre ich lieber am Strand«, sagte Banks mehr zu sich selbst, aber Hynd hatte es gehört und lachte.

»Wir beide, Cap. Es ist also eine Rettungsmission, oder?«, fragte der Sergeant. Er hatte eine Zigarette zwischen den Zähnen und sprach mit minimalen Lippenbewegungen. Der Rauch stieg ihm in die Augen, was sie tränen ließ. Er kniff

sie zusammen, aber es schien einen Großteil der Fliegen von ihm fernzuhalten und zum ersten Mal überlegte Banks, ob er seinem alten Laster wieder frönen sollte, wenn auch nur, um vor den stechenden Viechern Ruhe zu haben.

»Vielleicht ja, vielleicht nein«, erwiderte er und wedelte weitere schwarze Fliegen vor seiner Nase weg. »Ich hab dir gesagt, was der Colonel mir gesagt hat. Ein paar Leute – größtenteils Ingenieure – sind bei Grabungsarbeiten weiter oben am Flusslauf verschwunden. Einige davon sind britische Staatsbürger. Also haben wir die Erlaubnis, uns da mal umzusehen. Ob irgendwer tatsächlich gerettet werden muss, das wissen wir erst, wenn wir dort sind und die Lage gecheckt haben.«

»Und vielleicht sind wir nur dort, um ein wenig Eindruck zu schinden, eine Show abzuziehen und diesen Unsinn zu stoppen?«, fragte der Sergeant grinsend.

»Vielleicht ja, vielleicht nein«, erwiderte Banks. »Es wäre nicht das erste Mal, dass der Colonel ein bisschen Diplomatie mit Säbelrasseln betreibt.«

»Wieso wir, Cap?«, fragte McCally aus dem Rumpf des Boots. »Das hätte ja auch irgendwer sonst machen können, wenn da nur mal durchgefegt werden muss. Wäre sicher auch jemand näher dran gewesen.«

Banks hatte das letzte Detail so lange wie möglich zurückgehalten und es bei dem Briefing vor ihrer langen Reise in den Süden nicht erwähnt, aber sie hatten es verdient, davon zu erfahren.

»Wir haben Hinweise. Es wird gemunkelt, dass es ein Tierangriff war. Der Colonel meinte, er habe Gerüchte gehört, ein Ding wäre aus dem Dschungel gekommen.«

»Nicht noch mehr beschissene Viecher«, sagte Wiggins. »Hätten ja auch verdammt noch mal Schwarzenegger schicken können und uns in Ruhe lassen.« Der Soldat wedelte mit der Hand Richtung Bug über den Fluss.

»Und all der warme Dünnpfeiff kommt also von der Grabung den Fluss runter? Das sollen wir also schützen?«

Banks nickte.

»Sieht aus, als hättest du die Woche Latrinenaufsicht, Wiggo.«

»Was, schon wieder?«, fragte der Soldat. Das brachte die beiden Führer zum Lachen, die hinter ihnen auf der schmalen Bank an dem kleinen Ruder saßen, auf einem Podest, das wohl als Kabinenbereich des Boots durchgehen sollte. Die beiden Männer, die aus der Gegend waren, hatten nicht viel gesprochen, seitdem sie sie im Dorf getroffen hatten, nur so viel, dass Banks wusste, sie wurden gut bezahlt für die Fahrt den Fluss hinauf und waren Vater und Sohn. Bisher waren die beiden am Steuerrad im hinteren Teil des niedrigen, langgezogenen Bootes unter einem zeltartigen Überbau geblieben und hatten schwarze Zigaretten geraucht, die sogar Hynd, der zwei Päckchen am Tag rauchte, als zu heftig abgelehnt hatte, als sie ihm welche angeboten hatten.

Der Ältere der beiden und Besitzer des Bootes, Giraldo, wandte sich an Wiggins.

»Du bist Schotte, oder?«

»Ich bin Schotte, ja«, entgegnete Wiggins.

Giraldos Grinsen wurde breiter.

»Weltmeisterschaft 1982. Da haben wir euren Jungs aber in den Arsch getreten. Ich hab's mit meinem Vater und meinen Onkeln angesehen.«

»Das war ein bisschen vor meiner Zeit«, antwortete Wiggins. »Aber ich hab die Highlights gesehen. Wenigstens haben wir zwei Tore geschossen.«

»David Narey. Tolles Tor«, entgegnete Giraldo. »Aber das hat unsere Jungs nur wütend gemacht.«

»Bist du Fußballfan, Giraldo?«, fragte Wiggins.

»Wir beide«, erwiderte der Führer. »Ist eine ganz schöne Schande, aber euer Team ist nur noch Müll, oder?«

Wiggins lachte laut.

»Unsere Mannschaft ist heute Müll, stimmt«, sagte er.

Er ging vor ins Boot und holte den beiden Führern je eine Tasse Tee. Zum Dank bekam er ein paar der landesüblichen Zigaretten und Banks blendete die Unterhaltung aus, während sie sich den Vorzügen oder Nachteilen der jeweiligen Nationalmannschaften widmeten. Wenigstens freundete sich Wiggins mit ihnen an, denn ein paar Minuten später waren sie anscheinend schon die dicksten Kumpels.

»Wie lange, bis wir bei der Grabung sind?«, fragte Wiggins.

»Zwei Stunden«, meinte Giraldo lächelnd. »Gibt noch eine Menge Scheiße zu sehen, bis wir dort sind.«

»Wie immer«, murmelte Wiggins.

Giraldo hatte mit seiner Schätzung auf die Minute richtig gelegen, auch wenn Banks wusste, dass sie ihrem Ziel schon nahe waren, noch bevor sie es erreicht hatten. Das Wasser wurde schlammiger, dunkler und dicker, bis es aussah und sich anfühlte, als würde das Motorboot durch geschmolzene Schokolade fahren. Der Schlamm entlang der Ufer wirkte hier frischer und feuchter, aber das machte es nur noch weniger einladend.

Kurz nachdem das Wasser schlammiger geworden war, fuhren sie um eine weite Schlaufe im Flusslauf und sahen schließlich das ganze Ausmaß der Grabung vor sich.

»Das ist eine Schande«, sagte Giraldo mit trauriger Stimme.

»Das war mal der perfekte Platz, um Fische für einen ganzen Monat zu fangen. Aber dann kamen diese Leute mit mehr Geld als Verstand und meine Freunde aus dem Dorf konnten der Bezahlung nicht widerstehen, die weit höher

war, als was sie mit Fischen verdienen konnten. Aber schaut euch an, zu welchem Preis. Seht es euch nur an.«

Die Hauptgrabungsmaschine war auf einer flachen Struktur aufgebaut, die etwa so lang und breit war wie zwei Fußballfelder hintereinander. Sie schien hauptsächlich aus zwei Teilen zu bestehen – einer Apparatur, die den Schlamm vom Flussbett saugte, und eine weitere, die ihn filterte und den resultierenden Schlamm auf beiden Seiten in hohem Bogen in den Fluss zurück spritzte. Ein Dutzend Männer arbeitete auf dem flachen Deck außen herum, schleppte Eimer zu einer tiefen Grube voller Schlamm, vermutlich zur weiteren Filterung, in Gerüsten und auf Tischen, die um das Zentrum der Struktur herumstanden. Auf dem hinteren Teil des Decks, der ihnen am nächsten war, als sie heranzuhren, stand ein gedrungenere Kubus von etwa sieben Meter Kantenlänge, in dem nach Banks' Vermutung die Wohnquartiere untergebracht waren. Giraldo landete an der Rückseite, aber selbst dann konnte er dem schmutzigen Nebel nicht ausweichen, der das Boot, das Squad und ihre Ausrüstung mit einem dünnen Film schleimigen Schlammes überzog, der nach Fäulnis und Verrottung stank.

»Ich hatte recht, was die Scheiße angeht«, murmelte Wiggins, als sie an dem improvisierten Landesteg anlegten.

Sie traten schnell aus dem Boot, wuchteten ihre Ausrüstung auf den Steg, wo sie zum Glück endlich in einem Bereich waren, in dem kein Schlamm herunterspritzte, auch wenn Banks ihn immer noch auf der Zunge schmeckte.

Ein kräftiger Mann kam aus dem Kubus, mit breiter Brust und dickem Bauch, die Arme, das Gesicht und die Beine so dunkel wie altes Mahagoni, seine Shorts und das Hemd schlammverkrustet, das einzig Helle an ihm waren seine blauen Augen und das Weiß seiner Zähne, wenn er lächelte.

Er kam direkt auf Banks zu und streckte die Hand aus.

»Captain Banks, nehme ich an?« Sein Akzent war südenglisch und hörte sich an diesem Fluss am Äquator seltsam fehl am Platz an.

»Sind Sie Buller?«, fragte Banks und das Lächeln des Mannes erstarb sofort.

»Nein, ich bin Joe, der Vorarbeiter, Joe Wilkes«, erwiderte er. »Buller ist nicht hier. Und ich muss deswegen mit Ihnen reden. Aber nicht hier draußen. Kommen Sie rein. Kaffee und was zu essen warten schon.«

Als er sich umdrehte und Banks dem Squad zuwinkte, ihm zu folgen, kamen sechs Männer, genau so schlammbedeckt wie Wilkes, aber eindeutig Einheimische, schnell über den Steg, gingen am Squad vorbei und begannen, auf Giraldo fast schreiend einzureden. Alles auf Portugiesisch und zu schnell, als dass Banks irgendwas davon verstehen konnte. Aber er erkannte den Ausdruck auf den Gesichtern der Männer nur zu gut. Die Angst und er waren alte Freunde.

Gleichzeitig verstummte eine der Maschinen und der Schlamm, der in weitem Bogen in den Fluss spritzte, stotterte und versiegte dann mit einem letzten Spritzen.

»Zurück an die Arbeit«, sagte Wilkes. »Ich habe nicht gesagt, dass ihr aufhören könnt.«

Die Männer um Giraldo ignorierten den Engländer und redeten weiter besorgt auf den Führer ein.

»Ich habe gesagt, zurück an die Arbeit«, rief Wilkes diesmal lauter, wurde aber wieder ignoriert. »Sehen Sie, womit ich mich hier abgeben muss?«, fragte er Banks auf der Suche nach einem Verbündeten. Banks war noch nicht bereit, diese Rolle zu spielen.

Hier ging mehr vor sich, als man auf den ersten Blick sah. Hynd hatte es ebenfalls bemerkt, aber Banks hielt ihn davon ab, irgendwelche Fragen zu stellen, indem er einen Finger an die Lippen legte und sich umdrehte, um Wilkes zu folgen.

Und hoffentlich ein paar Antworten zu bekommen.

Das Büro im Inneren des Kubus, in das Wilkes sie führte, erwies sich als bemerkenswert sauber und kühl, mit einer großen Klimaanlage am Fenster, der die frische Luft zu verdanken war. Sie ließen ihre Ausrüstungstaschen auf den Boden fallen. Banks wischte an der dünnen Schlammschicht auf der Hose herum, aber verteilte sie nur erfolgreich.

»Den Matsch kriegt man nie ganz raus«, sagte der Vorarbeiter entschuldigend, »aber wir tun, was wir können, damit es hier ein wenig bequemer ist. Bier oder Kaffee?«

Das Squad war einstimmig derselben Meinung und auch wenn sie eigentlich im Dienst waren, hörte sich Bier für Banks genau richtig an, um den schlammigen Geschmack aus dem Mund zu kriegen. Als Wilkes den Korridor entlang verschwand und mit ein paar Flaschen wiederkam, waren sie kalt, fast eisig, zischten beim Öffnen und er goss es sich so schnell in die Kehle, dass sie davon kaum befeuchtet wirkte.

Es hatte die erhoffte Wirkung, aber er lehnte ein zweites für sich und das Squad ab, als Wilkes noch mehr anbot. »Vielleicht später. Aber fürs Erste, sagen Sie mir, wieso Buller nicht hier ist, um uns zu begrüßen?«

Wilkes zündete sich eine Zigarre an, so dick wie sein Daumen, und brauchte dafür drei Streichhölzer, bevor er antwortete.

»Der Boss ist nicht hier und ich weiß nicht, wo er ist«, sagte der Vorarbeiter. »Er ist letzte Nacht verschwunden, genauso wie die anderen, ohne jeden Mucks, mitten in der Nacht. Der ganze Betrieb hier steckt richtig in der Scheiße, wenn Sie ihn nicht finden und zurückbringen.«

Banks sah, dass der stämmige Mann völlig erledigt war, sich nur noch mit Bier, Rauchen und schierem Durchhaltewillen am Laufen hielt, angesichts von etwas, das ihm eine Heidenangst einjagte.

Und wenn er sich so sehr sorgt, sollte ich das vielleicht auch tun.

»Sie erzählen uns besser die ganze Geschichte«, sagte Banks.

»In diesem Fall brauche ich noch ein Bier und Sie brauchen was zu essen. Hier entlang.«

Er führte sie in einen kleinen Essbereich, nicht mehr als ein drei mal drei Meter großer quadratischer Raum mit Kühlschränken und Regalen an den Wänden. Die Decke war niedrig und an der Außenwand war eine einfache Küchenzeile. Hier gab es keine Klimaanlage und durch das offene Fenster drangen heiße Luft, Fliegen und der abgestandene Schlammgeruch. Aber Brot, Wurst und Käse, die aufgetischt waren, waren ein angemessener Ausgleich.

Während das Squad aß, holte sich Banks eine Tasse starken Kaffees, der schmeckte, als stünde er schon seit Stunden herum, und nippte daran. Er setzte sich an eine lange Arbeitsplatte, während er sich Wilkes' Geschichte anhörte.

»Buller und ich kennen uns schon seit Jahren. Direkt nach der Uni hab ich im Kongo für seinen Vater gearbeitet. Buller war damals bei der Bohrung als Assistent für den Chef tätig, aber es war klar, dass er auf größere Aufgaben vorbereitet wurde. Also hab ich mich an ihn drangehängt und wir sind schnell auf der Karriereleiter aufgestiegen. Damals waren wir in Afrika auf Ölsuche, aber ein Fluss ist ein Fluss, selbst ein so großer wie hier, und wir haben die meisten Schwierigkeiten im Produktionsprozess im Kongo und später in Jakarta ausgebügelt. Dort haben wir nach Silber gesucht. Dann bekam Bullers alter Herr Wind von ein paar Goldsuchern, die im kleinen Rahmen hier oben im Dschungel gutes Geld verdienten, und er wusste, man konnte ein Vermögen machen, wenn man das Ganze im